

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 82 (1949-1950)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON (031) 234 16 . POSTSCHECK III 107 BERN

Ein Vorschlag für Sie

Ihre Fachblätter, Zeitschriften, Musikhefte, Manuskripte und Textsammlungen bleiben Ihnen als wertvolles Nachschlagewerk erhalten, wenn Sie diese bei uns sauber und geschmackvoll einbinden lassen. Arbeiten auch nach eigenen Entwürfen durch unsere Buchbinderei - Abteilung.

Kollbrunner ag Bern

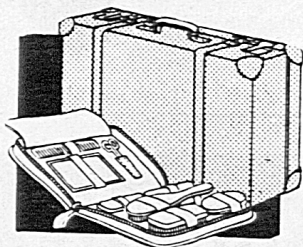
Spezialhaus für Schul- und Bürobedarf Marktgasse 14 Telephon (031) 2 13 27

Eine ausgesuchte Kollektion

schönster Damenstoffe finden Sie bei uns. Gewagte, rassige Carreaux für Jupes, duftige Blusenstoffe und die schönsten Dessins für ein neues Sommerkleidchen. Und die Preise: Besonders vorteilhaft!

Howald + Cie.
Burgdorf
an der Bahnhofstrasse

42



Der Einkauf von
Reiseartikeln
benötigt
fachmännische
Beratung

Bern
Gerechtigkeitsgasse 25

5% Rabattmarken

fritz
LEDERWAREN

Bilder als Geschenke

zu Ostern
und
zur Konfirmation

KUNSTHANDLUNG
**HANS
HILLER**
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Interlaken BLV. Kurs für Werkunterricht 1. und 2. Schuljahr. Leitung: Fr. Moser, Lehrerin, Münsingen. 10. bis 15. April, Interlaken. Ort und Zeit gemäss persönlichem Aufgebot. Definitive Anmeldungen bis 31. März an Sektionsvorstand. Mitglieder anderer Sektionen sind willkommen. (Der Ergänzungskurs für 3. und 4. Schuljahr wird, in Kursnachmittage aufgelöst, im Sommer- und Herbstquartal stattfinden. Besprechung und Abmachung am letzten Kurstag.)

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrergesangsverein Bern. Probe Samstag den 25. März, in der Aula des Progymnasiums: 16 Uhr Herren, 16.30 Uhr Gesamtchor.

Lehrergesangsverein Oberraargau. Probe Dienstag den 28. März, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal.

Lehrergesangsverein Frutigen - Nidersimmental. Nächste Übung am 29. März, 15 Uhr, im Hotel Des Alpes, Spiez. Vollzähliges Erscheinen erwartet der Vorstand.

Lehrerinnen- und Lehrerturnverein Obersimmental. Wildhorntour am 28./29. März. Treffpunkt 12.30 Uhr, beim Bahnhof Lenk (Zweisimmen ab 12 Uhr). Teilnehmer melden sich bitte bei E. Buchs, Lenk, Telefon 9 20 77. Er gibt auch Auskunft bei zweifelhaftem Wetter. Gäste und neue Mitglieder sind herzlich willkommen.

Helft dem Pestalozzidorf!

Anschaulicher Unterricht



mit den Hilfsmitteln
und Materialien von

**FRANZ
SCHUBIGER
WINTERTHUR**

Rechnen: Klebformen, Münzen und Früchtebilder, Rechentafeln, Zählbretter, Zählrahmen, Zählstreifen

Lesen: Lesekasten, Buchstaben, Bildchen, Klassen-Lesekasten, Bilddikate

Werkunterricht: Bast, Peddigrohr, Unterseizer- u. Körbchenformen, Papier, Halbkarton
Katalog gratis!

AUCH IHNEN
WERDEN
KLEIN-INSERTE
NÜTZLICH
SEIN!



*Modellieren -
ein Erlebnis!*

Sie als Lehrer wissen, wie viele Kinder im Modellierunterricht aufgehen, sich von neuen Seiten zeigen und entwickeln. Kennen Sie den Bodmer-Modellierten? Er ist billig und wird in vielen Schulen verwendet; er ist in 3 besonderen Qualitäten erhältlich. Keine teuren Werkzeuge sind erforderlich! Verlangen Sie GRATIS-Proben mit Preisliste! Eine vollständige Anleitung mit vielen Vorlagen wird gegen Einsendung von 50 Rp. in Briefmarken geliefert

E. BODMER & CIE.
Tonwarenfabrik Zürich
Uetlibergstrasse 140
Telephon (051) 33 06 55

Neu:

«Das Modellieren»
ausführliche Schrift
von Lehrer A. Schneider.
St. Gallen, gegen Einsen-
dung von
Fr. 1.40 in Briefmarken.

L'Ecole française de Berne désire engager un

**maître auxiliaire
pour l'enseignement
de l'allemand**

Adresser les offres à
M. M. Tapernoux, Alpenstrasse 41, Wabern.

Höhere
Handelsschule

Beginn: 27. April 1950

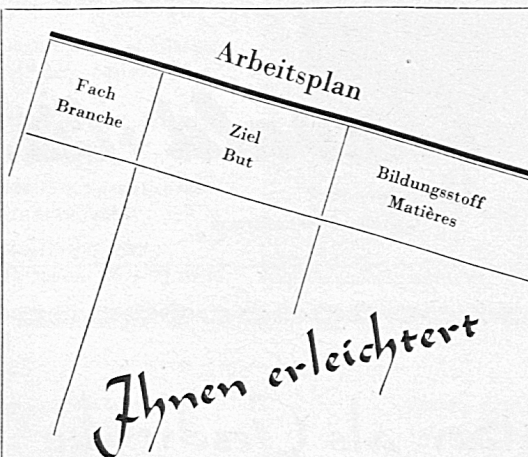
Dauer: 3 Jahre, Handelsdiplom

Vorbereitung auf Handelsmatura (3½ Jahre)

Anmeldung bis 24. April 1950. Fortgeschrittene Schüler können in entsprechend höheren Klassen aufgenommen werden. (Angabe des Bildungsganges und Beilage der Zeugnisse.) Unverbindliche Beratung. Kursprogramm.

**NEUE
HANDELSCHULE
BERN**

Wallgasse 4, Nähe Bahnhof
Telephon 3 07 66



... manch wertvoller Helfer die Arbeit. Kennen Sie «**Kassers Tagebuch des Lehrers**» und all die wertvollen Schul- und Lehrbücher?

Verlangen Sie den soeben erschienenen 24seitigen Lehrerkatalog *gratis*, falls Sie ihn noch nicht erhielten und sichern Sie sich *sogleich* Ihre Exemplare, da die Nachfrage gross ist!



**Buchhandlung und Verlag
PAUL HAUPT**
Falkenplatz, Telephon 2 16 95, Bern

Schwaller
MÖBEL Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. - Tel. 7 23 56

Auch mit bescheidenen Mitteln lässt sich eine Wohnung nett einrichten. - Da wir alle Möbel selber herstellen, können wir auch einem jeden Wunsche gerecht werden. Besichtigen Sie bitte unsere interessante Wohnausstellung in Worb.

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. **Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 2 07 36. **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 15.—, halbjährlich Fr. 7.50. **Insertionspreis:** Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Rp. **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. **Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 15.—, 6 mois fr. 7.50. **Annonces:** 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Genève, Martigny

INHALT • SOMMAIRE

Das Handarbeiten in der Ausbildung und im Beruf der Lehrerin.....	787	Verschiedenes	792	Jeunesse inquiète.....	795
... und ein realistisches Lesebuch für die Unterstufe?	792	Buchbesprechungen	792	Divers	796
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein	792	Mitteilung der Redaktion.....	793	Bibliographie.....	796
Fortbildungs- und Kurswesen	792	Tityre	793	Mitteilungen des Sekretariats	796
		Deux champs d'éducation collective:		Communications du Secrétariat	796
		l'Ecole et la Presse	794		

Das Handarbeiten in der Ausbildung und im Beruf der Lehrerin

Referat von M. Balmer, Lehrerin, Bern, gehalten an der Tagung des Kantonal-bernischen Lehrerinnenvereins, am 12. November 1949 in der Berner Schulwarte

Werte Gäste, liebe Kolleginnen!

Wenn ich den Auftrag übernommen habe, hier über den Handarbeitsunterricht zu sprechen, so tue ich es nicht in erster Linie als Mitglied der Patentprüfungskommission, wie es auf dem Programm steht. Ich tue es vor allem als Lehrerin, als bernische Primarlehrerin, die, durch ihre Zugehörigkeit zur Patentprüfungskommission, vielleicht etwas tiefer in die bestehenden Verhältnisse geblickt hat als die meisten unter uns.

«Das Handarbeiten in der Ausbildung und im Beruf der Lehrerin» heisst das Thema. Erlauben Sie mir, den zweiten Teil voranzustellen.

Das Handarbeiten im Beruf der Lehrerin.

Sie erwarten kaum von mir, dass ich mich stark verbreite über das Handarbeiten an sich, über seinen bildenden und erzieherischen Wert, über seine volkswirtschaftliche Bedeutung usw. Darüber wurde an dieser Stelle schon soviel Gutes und Gescheites gesagt, dass sich das erübrigt. Auch der neue Lehrplan nimmt in seinem verbindlichen Teil in ganz vortrefflicher Weise Stellung zu all diesen Fragen, und die prächtige Ausstellung da oben, in den Sälen der Schulwarte, schliesst die letzte etwa noch vorhandene Lücke.

So will ich, ohne methodische und stoffliche Fragen zu berühren, zu zeigen versuchen, was uns Lehrerinnen das Handarbeiten als Teil unserer Berufsarbeit bedeutet, und wie es sich innerhalb des Primarschulunterrichts ausnimmt.

Es ist ein besonderer Charakterzug der bernischen Volksschule, dass die Primarlehrerinnen seit jeher auch

Arbeitslehrerinnen sind und von Gesetzes wegen dazu verpflichtet, in ihren Klassen auch den Handarbeitsunterricht zu erteilen. Diese Bestimmung, die kein anderer Kanton kennt, bedeutet nicht nur eine Pflicht, sondern auch ein Recht. Sie gibt unserem Primarlehrerinnenpatent den Charakter und den Wert von zwei verschiedenen Patenten. Was das praktisch heisst, brauche ich nicht auszuführen.

Sie bedeutet aber auch innerhalb des eigentlichen Lehrerinnenberufes eine Erweiterung und wertvolle Bereicherung der Schularbeit.

Kolleginnen aus andern Kantonen nehmen jeweils diese Tatsache mit Erstaunen auf, viele mit Bewunderung und offensichtlichem Bedauern, dass es bei ihnen anders ist. «Es gibt eine so nette Abwechslung in den Alltagsunterricht», sagte letzte Woche anlässlich eines Schulbesuches eine Zürcher Kollegin zu mir. Ich hatte keine Zeit, ihr zu erklären, dass es nicht die «nette Abwechslung» ist, die in unsern Augen den Wert des Handarbeitsunterrichtes ausmacht, sondern dass wir auch da wie in allen andern Fächern schon von der ersten Stunde an ganz bestimmte Ziele verfolgen und den Grund legen, auf dem die späteren Schuljahre aufbauen.

Mit seinen zwei Wochenstunden im ersten und zweiten und drei Stunden im dritten und vierten Schuljahr, macht sich der Handarbeitsunterricht im Stundenplan räumlich nicht sehr breit. Trotzdem spielt er innerhalb des gesamten Unterrichts eine recht bedeutende Rolle. Die Mütter unserer Schülerinnen schätzen ihn; das ist deutlich zu spüren. Die kleinen Mädchen selber zeigen fast ausnahmslos Interesse und freudige Bereitschaft, seitdem die Unterrichtspläne, nicht erst der letzte, mehr Rücksicht auf die kindliche Natur nehmen. Auch die Buben stehen ihm gar nicht etwa gleichgültig gegenüber. Wenn wir ihnen Gelegenheit geben, sich darin zu betätigen, so überraschen sie uns mit viel Geschick und bewundernswerter Ausdauer.

Wie erklären wir uns dieses allgemeine, grosse Interesse am Handarbeiten? Rührt es wohl nicht daher, dass mit diesem Unterricht etwas in die Schule kommt, das, den Kindern vielleicht nicht einmal klar bewusst, stark an die Wohnstube daheim erinnert? Die Mutter, die mit den Kindern spielt, mit ihnen singt, die ihnen Geschichten erzählt oder sogar aus der Bibel vorliest, ist ein bisschen aus der Mode gekommen, leider! Aber die Mutter mit dem Strickzeug in der Hand, mit der Flickarbeit auf dem Schoss, die Mutter an der Nähmaschine, die kennt doch mehr oder weniger deutlich jedes Kind, auch das sonst benachteiligte, wenn es überhaupt ein Daheim kennt. Und es kennt auch den Wert dieser Betätigung, weiss es doch aus Erfahrung, dass daraus ein ganzer Hosenboden, eine geflickte Schürze, ein Paar neue Kniesocken oder, welche Wonne, etwas für die Puppe oder für den geliebten Teddybären hervorgeht.

Das unverkennbare Interesse von Knaben und Mädchen am Handarbeiten äussert sich auch etwa in der Art, wie Kinder der Lehrerin ihre neuen oder schön geflickten Kleidungsstücke zeigen. Wir kennen das stolze Aufleuchten, wenn sie sagen: «Das het mys Muetti sälber gmacht».

Diese positive Einstellung macht das Handarbeiten zu einem der dankbarsten Unterrichtsfächer. Es ist schon aus dem Grunde schön, weil es nicht vorwiegend geistige Arbeit verlangt, sondern handwerkliche Betätigung, bei der die Denk- und Phantasiekräfte voll zu ihrem Rechte kommen. Man hat etwas körperlich in der Hand, das man gestalten kann, das man wachsen sieht, und das zuletzt einen praktischen Wert hat. Durch diese Art der Betätigung, die an daheim erinnert, kommt ganz von selber eine ungezwungene, heimische Atmosphäre in die Schulstube. Dadurch, dass einmal nur die halbe Klasse beisammen ist, wird der Kreis kleiner, man kommt sich schon rein äusserlich und deshalb auch seelisch näher. So macht die Lehrerin manche Beobachtung, die ihr sonst entginge, und hat da und dort Gelegenheit, ein Wort zu sagen, das im traulichen Kreis auf besonders fruchtbaren Boden fällt. Die Handarbeitsklasse wird ganz von selber zu einer Familie. In solchen Stunden geschieht es etwa, dass ein Kind, unbewusst, die Lehrerin mit «Muetti» anredet.

Nicht nur bei den Kleinen ist der Handarbeitsunterricht schön und dankbar. Auch auf der Mittel- und Oberstufe bietet er reiche Möglichkeiten und viel Befriedigung für eine Lehrerin, die der Aufgabe gewachsen ist.

Es liegt hier nahe, die Frage aufzuwerfen:

Was für Forderungen müssen, ganz abgesehen von den äusseren Umständen, erfüllt sein, damit eine Lehrerin mit innerer Befriedigung und gutem Erfolg Handarbeitsunterricht erteilen kann?

Zweierlei ist vor allem notwendig. Erstens einmal muss sie selber *Freude und Interesse für das ganze Gebiet des Handarbeitens* aufbringen. Nicht nur für die sogenannten «schönen» Handarbeiten, für das, was ins Gebiet des Künstlerischen schlägt, sondern auch für ganz einfache, bescheidene Aufgaben, für das Flickern, für das Anfertigen ganz alltäglicher Dinge, wie sie das Leben in jedem Haushalt erfordert. Ein Mädchen, das diese Einstellung nicht hat, sollte nicht ins Seminar eintreten wollen.

Denn ihm geht für seinen zukünftigen Beruf etwas ganz Wichtiges ab.

Die zweite Bedingung ist *eine sehr gründliche handwerkliche Ausbildung*. Nur wer die hat, steht souverän über der Aufgabe und kann sie von Grund auf und mit der nötigen Überlegenheit und Freude lösen, auch wenn es sich nur um eine untere Klasse handelt. Geradeso wie nur *die* Lehrerin einen wirklich guten, lebendigen, nicht mechanischen Leseunterricht erteilen kann, die selber in der deutschen Sprache ganz daheim ist. Das sieht nach Übertreibung aus, ist es aber nicht.

Kürzlich tat jemand die Äusserung, eine grosse Zahl von Lehrerinnen hätten keine Freude am Handarbeitsunterricht und wären gerne bereit, ihn der Arbeitslehrerin abzutreten.

Wenn das wahr ist, welches könnten die Beweggründe sein?

Ein körperliches Leiden vielleicht, zunehmende Schwäche oder dergleichen? Das würde man ohne weiteres verstehen. Es bliebe aber bestimmt bei vereinzelt Fällen.

Auch eine ganz allgemein negative Einstellung zum Fach, vielleicht verstärkt durch das Bewusstsein von ungenügender handwerklicher Ausrüstung, könnte zu dieser, sehr zu bedauernden ablehnenden Haltung führen.

Ein weiterer Grund läge in der Auffassung, dass die Lehrerin durch den übrigen Unterricht schon stark genug in Anspruch genommen sei, und dass der Handarbeitsunterricht für sie eine *Überbelastung* bedeute.

Es ist mir nicht bekannt, ob diese Einstellung wirklich besteht. Das ist mir aber klar, dass sie zu ganz bedenklichen Folgen führen kann, und dass, wer mit diesem Argument kämpft, Gefahr läuft, sich selber und den ganzen Lehrerinnenstand zu schädigen.

Die Frage, ob der Handarbeitsunterricht von der Lehrerin zu erteilen sei oder nicht, ist vor allem eine psychologisch-pädagogische Frage, auf die wir später noch zu sprechen kommen werden. Sie ist aber durch das Vorausgegangene zum Teil bereits beantwortet.

Sie ist aber auch eine berufs-politische und finanzielle Frage. Die Bestimmung, die jede Primarlehrerin verpflichtet, in ihrer eigenen Klasse den Handarbeitsunterricht zu erteilen (Ausnahmen kann nur die Erziehungsdirektion gestatten), ist im Schulgesetz verankert. Nebenbei bemerkt: Diese Bestimmung trägt stark dazu bei, dass auf dem Lande viele Klassen der Lehrerin erhalten bleiben, die vielleicht einem Lehrer zufielen, wenn die Gemeinde nicht die zusätzliche Besoldung für eine Arbeitslehrerin scheute.

Aber auch da, wo die Lehrerin nicht gefährdet ist, wie in der Stadt und in grossen Gemeinden, hätte der Wegfall des Handarbeitsunterrichtes für Anstellungsverhältnis und Besoldung bedenkliche Konsequenzen. So optimistisch oder so naiv ist sicher niemand unter uns, dass wir uns einbilden, wir würden auch ohne Handarbeitsunterricht die bisherige Besoldung beziehen. Eine Kompensation in dem Sinne, dass wir für die ausfallenden Handarbeitsstunden in der eigenen Klasse ebensovielen Unterrichtsstunden in irgend einer andern Klasse übernehmen, wäre nur in den seltensten Fällen zu verwirklichen und unter allen Umständen entschieden weniger befriedigend als der Handarbeitsunterricht im bisherigen Rahmen.

Und die andere, die psychologisch-pädagogische Seite der Frage?

Wir sind sicher alle darin einig, dass es schade wäre, das Fach, das am natürlichsten und schönsten der Forderung der Lebensnähe im Unterricht, der Wohnstube in der Schule entspricht, aus dem Ganzen loszulösen, um es einer andern Lehrkraft zu übergeben. Das ist nur da zu verstehen, wo es anders nicht möglich ist, weil ein Lehrer die Klasse führt.

Ich glaube, ich kann es Ihnen und mir ersparen, die Situation weiter auszumalen. Nur noch das Hauptargument: Wir stehen doch auf dem Standpunkt, dass wir den Unterricht wo immer möglich in *eine* Hand legen wollen. Je jünger das Kind ist, um so notwendiger ist diese Beschränkung. Diese Art der Konzentration ist wichtiger als die Konzentration des Lehrstoffes.

An einem der letzten Patentexamen sass unter den gerade zur Hälfte gebackenen jungen Lehrerinnen eine unserer bewährten Berner Kolleginnen. Sie hatte als Seminaristin auf den Handarbeitsunterricht verzichtet und daher keine Handarbeitsprüfung abgelegt. Sie durfte deshalb in ihrer Klasse den Handarbeitsunterricht nicht selber erteilen. Ihre Stellung ist so, dass man annehmen könnte, sie wäre über diese Entlastung froh gewesen. Statt dessen nahm sie zu ihren vielen andern Pflichten noch die Mühe auf sich, das Handarbeitspensum des Seminars für sich durchzuarbeiten, um sich nachträglich noch das Arbeitslehrerinnenpatent zu erwerben. Sie nahm diese ganze grosse Arbeit freiwillig auf sich, weilsie wusste, dass durch den Wegfall des Handarbeitens die Geschlossenheit ihres Unterrichtes durchbrochen wurde, und dass ihr viele der schönsten erzieherischen Möglichkeiten verloren gingen.

Soviel über das Handarbeiten in unserem Beruf. Damit kommen wir zum andern Teil unseres Themas:

Das Handarbeiten in der Ausbildung der Lehrerin.

Sie nehmen es mir sicher nicht übel, wenn ich zuerst einen kurzen Rückblick werfe auf die Anfänge der Lehrerinnenbildung im Kanton Bern.

Vor 11 Jahren feierte das kantonale Lehrerinnenseminar in Thun seinen 100. Geburtstag. Seine Gründung war dazumal eine hervorragende Tat des Staates Bern. Es war das erste Lehrerinnenseminar der Schweiz überhaupt und die ganze Organisation um so schwieriger, als nirgends eine ähnliche Anstalt bestand, die man zum Vorbild nehmen konnte. Es ist daher auch nicht verwunderlich, dass sich lange niemand fand, der dieses schwierige Exempel lösen wollte.

Schliesslich liess sich das Pfarrerehepaar Boll von Niederbipp dazu bewegen, die verantwortungsvolle Aufgabe zu übernehmen. Beide hatten sich in der Erziehung und Betreuung Jugendlicher einen Namen gemacht und genossen das Vertrauen weitester Kreise. Im November 1838 zogen, nach zweitägiger Aufnahmeprüfung, die 12 Auserwählten von 30 Bewerberinnen als die ersten Seminaristinnen des bernischen Staatsseminars im Pfarrhaus Niederbipp ein. Pfarrer Boll übernahm die Leitung und teilte sich mit einem Lehrer in die wissenschaftlichen Fächer. Seine Frau stand dem Haushalt vor und erteilte den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten.

Ein Jahr später zog Pfarrer Boll mit seinen «Pfarrerstöchtern», wie man die Seminaristinnen in der Gegend nannte, nach Hindelbank, wo das Seminar bis zum Jahr 1918 blieb.

Die Ausbildung der ersten Lehrerinnen dauerte zwei Jahre. Der Stundenplan umfasste 43 Stunden.

Es ist interessant, diesen Stundenplan näher zu betrachten. Da steht:

Religion	3 Std.
Deutsch.	8 »
Mathematik	4 »
Anschauungsunterricht	4 »
Geographie	2 »
Geschichte	2 »
Gesang	3 »
Zeichnen	2 »
Handarbeiten	12 »

Zu diesen 43 Schulstunden kam eine Art Praktikum mit Kindern aus der Umgebung. Methodik als Fach war unbekannt. Methodische Besprechungen fanden innerhalb der einzelnen Fächer statt, soweit es sich als nötig erwies. Von Pädagogik, Psychologie, Französisch, Physik, Chemie, Turnen und was damit zusammenhängt, keine Spur. Trotzdem fehlte es den angehenden Lehrerinnen nicht an Gelegenheit zu sportlicher Betätigung, wenn auch in einer Form, die den heutigen Verhältnissen nicht entspricht. Die Seminaristinnen hatten ausserhalb des Unterrichts den grossen Seminarhaushalt zu besorgen. Das bedeutete nicht nur Kleider- und Wäsche flicken, sondern auch Zimmeraufräumen, Kochen und Küchenarbeit. Es bedeutete Arbeit in Garten und Pflanzplätz, grosse Wäsche, Frühlingsputzete, Bettsunneten. Das gab Bewegung genug.

Man fragt sich, wo die jungen Mädchen noch die Zeit hernahmen, die sie brauchten, um sich persönlich mit dem Lehrstoff auseinanderzusetzen, also um ihre Aufgaben zu machen. Darüber schweigt die Chronik. Sehr wahrscheinlich fand man es damals in der Ordnung, dass, wer sich auf einen Beruf vorbereitet, dafür seine Privatvergnügen, wenn nötig auch seine Nachtruhe opfert. Schwere Aufgaben warteten auf die jungen Lehrerinnen; sie durften nicht verwöhnt werden. Sie mussten frühzeitig lernen, dass sie nicht für sich, sondern für die andern da seien.

Als im Oktober 1840 die zwölf ersten Primarlehrerinnen patentiert wurden, waren sie zugleich die ersten patentierten Arbeitslehrerinnen des Kantons Bern.

(Der Vollständigkeit halber sei hier noch beigelegt, dass 1 Jahr später auch die damalige Einwohner-Mädchenschule Bern und nach weiteren 12 Jahren auch die Schupplischule Lehrerinnen auszubilden begannen.)

Man hatte mit Sehnsucht auf sie gewartet, sowohl auf die Lehrerinnen als auch auf die Arbeitslehrerinnen. Schon im Jahr 1833 waren alle Gemeinden aufgefordert worden, in den Schulen den Handarbeitsunterricht einzuführen. Einsichtige Männer und Frauen sahen darin das einzige Mittel, die verarmte und verwahrloste Bevölkerung aus dem grössten Elend zu retten. Aber es fehlten die dazu ausgebildeten Lehrerinnen. Der Unterricht wurde mehr schlecht als recht von Näherinnen übernommen. Frauen besserer Stände, besonders viele

Pfarrfrauen, sprangen nach bestem Vermögen helfend in die Lücke.

Als nach dem Jahre 1864 der Handarbeitsunterricht für alle Schulen obligatorisch erklärt war und überall die Handarbeitsklassen wie Pilze aus dem Boden schossen, waren es die Primarlehrerinnen, die in gross angelegten Kursen die Arbeitslehrerinnen-Ausbildung übernahmen. Diese Kurse dauerten 6–20 Wochen, im Minimum 200 Stunden. So hoch stand damals die Ausbildung der Lehrerinnen im Handarbeiten, dass sie die Berufenen waren, die Arbeitslehrerinnen auszubilden.

Diese Absicht hatte natürlich schon mitgespielt, als man im Stundenplan für das Lehrerinnenseminar mehr als einen Viertel der gesamten Stundenzahl für das Handarbeiten bestimmte.

Es blieb nicht lange so. In verhältnismässig kurzer Zeit ging die wöchentliche Stundenzahl auf 10, dann auf 8 und auf 6 zurück.

Man versteht das, wenn man bedenkt, dass in bezug auf die wissenschaftliche Ausbildung vermehrte Anforderungen an den Seminarunterricht gestellt wurden. Andererseits waren die Seminaristinnen, nachdem der Handarbeitsunterricht obligatorisch erklärt worden war, von der Volksschule her viel besser vorgebildet als zur Zeit der Seminargründung.

In den Siebzigerjahren betrugen die Handarbeitsstunden noch ungefähr $\frac{1}{7}$ der Gesamtstundenzahl. Das entspricht ungefähr dem Anteil, den das Handarbeiten heute im gesamten Primarschulunterricht einnimmt.

Als 1881 die Ausbildungszeit der Primarlehrerinnen auf 3 Jahre verlängert wurde, blieb das Handarbeiten mit 4 Wochenstunden im Stundenplan.

Als später, zur Entlastung des dem Patentexamen vorausgehenden Semesters, die Handarbeitsprüfung um ein halbes Jahr vorverlegt wurde, ging dem Handarbeiten ein halbes Jahr verloren, und der Anteil des Handarbeitsunterrichtes an der gesamten Lehrerinnenausbildung sank auf $\frac{1}{10}$, nach 1900 sogar auf $\frac{1}{12}$.

Die 380 Stunden, die bestenfalls blieben, mussten gehörig ausgenützt werden, handelte es sich doch darum, das ganze Pensum der 9 Schuljahre zum festen Besitz der angehenden Lehrerin zu machen und ausserdem die ganze Methodik des Handarbeitens durcharbeiten. Es war «ein gerüttelt Mass» von Arbeit, aber es war nötig, mussten doch die jungen Lehrerinnen befähigt werden, den Handarbeitsunterricht auf welcher Stufe es sei zu erteilen. Man behalf sich schliesslich so, dass man, statt der ganzen Gegenstände, nur noch die Teilstücke ausführte, an denen eine bestimmte Technik zu erlernen war.

1932 kam die vierjährige Seminarzeit und damit ein befreites Aufatmen.

Um einen ganzen Drittel der bisherigen Zeit wurde die Ausbildung der Primarlehrerinnen verlängert! Was taten sich da für Möglichkeiten auf! Nun bekam man endlich Zeit für so manches, was sich schon lange als wünschenswert und nötig erwiesen hatte.

Die wöchentliche Stundenzahl konnte herabgesetzt werden. Selbstverständlich, und mit vollem Recht, wurde der praktischen Ausbildung sehr viel Zeit eingeräumt.

Das Mädchenhandarbeiten blieb von der segensreichen Neuerung unberührt. Hatten wohl die Seminar-Arbeitslehrerinnen nicht auch für ihr Fach etwas erhofft? Jedenfalls doch. In einem Jahresbericht von 1931/32 steht (S. 31) der Passus: «Entgegen den Anträgen der Seminarkommission und der Schulsynode ist von einer Vermehrung der Zeit für den Handarbeitsunterricht um zwei Halbjahresstunden abgesehen worden.»

Die vierjährige Ausbildungszeit an den bernischen Lehrerinnenseminarien hat sich bewährt, ist zur Selbstverständlichkeit geworden. Niemand möchte mehr zurück. Mit etwas Wehmut und etwas Neid schauen die Lehrerseminarien, mehr die Lehrer als die Schüler, auf ihre Schwesteranstalten. Auch ihnen täte ein zusätzliches, in diesem Fall allerdings ein fünftes Ausbildungsjahr not. Dann könnten auch sie mit ihren enormen Stoffpensen den Betrieb etwas auflockern.

«Die Seminaristinnen, die haben es jetzt schön. Sie kennen keine Hetze mehr, sie haben Zeit zur Selbstbesinnung, zu Studienwochen, zu Reisen, zu allerlei privaten Neigungen – alles Dinge, die für die Entwicklung des jungen Menschen so wichtig sind.» So urteilt man.

Aber das sind, scheint es, Trugschlüsse. In Wirklichkeit ist es gar nicht so! In Wirklichkeit sind die Seminaristinnen immer noch überbelastet, sie haben zu wenig Zeit für ihre persönlichen Neigungen, müssen sich in der Vielfalt des Stoffes zersplittern.

Die Seminardirektoren suchen nach Abhilfe und sehen nur die eine Möglichkeit: Abbau! Abbau an den Unterrichtsstunden und zu diesem Zweck Abbau am Unterrichtsstoff.

Wie weit dieser Abbau die einzelnen Fächer berührt, brauchen wir hier nicht zu erörtern. Uns beschäftigt vor allem die Tatsache, dass das Handarbeiten wieder erheblich gekürzt werden soll, wieder um ein halbes Jahr, diesmal um $\frac{1}{5}$ der bisherigen Ausbildungszeit. Von den vier Seminarjahren bleiben dem Handarbeitsunterricht nur noch zwei Jahre zu vier Wochenstunden. Dazu sind es die zwei untersten Jahre, von denen die Lehrerschaft übereinstimmend sagt, die Schülerinnen seien noch die reinsten Kinder.

Dieser Abbau, er ist bereits das dritte Jahr provisorisch in Kraft, bringt es notgedrungen mit sich, dass der Stoff ganz erheblich gekürzt werden muss. Statt des methodischen Durcharbeitens der neun Schuljahre muss man sich auf die vier untersten Jahrespensen beschränken. So tritt die junge Lehrerin in ihr Amt und hat im Seminar nicht viel mehr gelernt als das, was sie ihre Viertklässlerinnen lehren muss.

Wohl darf man annehmen, dass jede Seminaristin sich während ihrer Sekundarschulzeit im Nähen, Stricken und Flickern allerlei Kenntnisse angeeignet hat, immerhin aber nicht mehr, als jedes normalbegabte Primarschulmädchen, das seine neun Schuljahre absolviert hat. Während aber die ehemalige Primarschülerin im Hausdienst oder in der Fortbildungsschule ihre Handarbeitskenntnisse übt und erweitert, bleibt die Seminaristin auf dem gleichen Punkte stehen, was ungefähr gleichbedeutend ist, wie: sie vergisst das wenige, das sie gelernt hat.

Man wird vielleicht einwenden, dass es den Gymnasiastinnen und den Handelsschülerinnen genau so er-

gehe. Dort steht für den Handarbeitsunterricht überhaupt keine Zeit zur Verfügung. Das ist sehr bedauerlich, aber immerhin weniger fatal als für die zukünftige Lehrerin, welche einmal selber Handarbeitsunterricht erteilen muss und dort, wie in allen Fächern, ein Vielfaches von dem können sollte, was sie an ihre Schüler weitergeben muss.

Die Lehrerin steht ausserdem vielmehr als die Büroistin und die Akademikerin mitten drin im Volk, in der Familie, von allen beobachtet, von allen kritisiert, von vielen nachgeahmt. Wie wichtig ist es da, dass sie ohne fremde Hilfe ihre Wäsche und ihre Garderobe tadellos instandhalten kann! Wie gut, wenn sie ratend und helfend einer Mutter oder einem grossen Mädchen beistehen kann, wo es sich darum handelt, ein beschädigtes Kleidungsstück zu retten oder ein neues entstehen zu lassen!

Es ist, vom allgemein erzieherischen Standpunkt aus gesehen, nicht zu verstehen und nicht zu billigen, dass junge Mädchen, angehende Volksschullehrerinnen gerade in dem Fach, das ursprünglichste frauliche Betätigung ist, derart verkürzt werden, während man in allen andern Fächern bestrebt ist, der Lehrerin eine Bildung zu geben, die über dem Durchschnitt der einfachen Bevölkerung steht. Und das im gleichen Augenblick, wo vom ersten Schuljahr an die Knabenhandarbeit obligatorisch erklärt wird.

Zur Zeit der Handarbeitsprüfungen stehen die Seminaristinnen mitten in ihrer Ausbildung. Zwei Jahre lang haben sie sich mit Handarbeiten befasst. Nun aber, da die Prüfung überstanden ist, liegt die Versuchung sehr nahe, es als Ballast liegen zu lassen und sich während weiterer zwei Jahre wenig mehr darum zu kümmern, besonders dann, wenn man kein positives Verhältnis dazu hat. Und plötzlich steht man vor einer Klasse und darf oder muss den Handarbeitsunterricht erteilen. Schon die untern Schuljahre haben für die Anfängerin ihre Schwierigkeiten. Aber vielleicht ist es ein fünftes, sechstes, siebentes Schuljahr oder gar eine Gesamtschule!

Wie steht dann solch eine junge Lehrerin da? Wenn sie sehr tüchtig und willensstark und fleissig ist und die richtige Einstellung zum Handarbeiten hat, wird sie sich vielleicht aus eigener Kraft heraufarbeiten. Aber nicht alle können das. Der Schwierigkeiten gibt es für eine Anfängerin auch in den übrigen Fächern noch genug. Und wenn das Handarbeiten schon im Seminar ihre schwache Seite war, ist sie verloren.

In keinem Fach wirkt sich das Nicht-Können der Lehrerin so fatal aus wie im Handarbeiten. Die Schülerinnen tragen es nicht nur schwarz auf weiss nach Hause wie gelegentliche andere Irrtümer. Die Fehler werden hier für jede und jeden «handgreiflich».

Jedes Frauenkomiteemitglied im hintersten Krachen wird der Lehrerin überlegen sein. Jede einigermaßen tüchtige Mutter fühlt sich mit Recht zuständig, in Fragen des Handarbeitens ein Urteil zu haben. Sie wird, je nach ihrem Charakter und nach ihrem Verhältnis zur Lehrerin, geringschätzig oder mitleidig auf sie hinstarren und mit ihr die grossen Mädchen. Dieser beschämenden Situation sollte keine junge Lehrerin ausgesetzt werden.

Wie sehr sie sich aber, besonders auf dem Lande, mit einem sichern handwerklichen Können die Achtung

und das Vertrauen der Bevölkerung erobern kann, liesse sich mit vielen Beispielen belegen.

Es ist erfreulich, wie ernst man heute in allen Berufen die Ausbildung der Mädchen nimmt. Sie brauchen wirklich in keiner Weise mehr hinter den Knaben zurückstehen, weder in den Wissenschaften, noch in den Kunstfächern, noch im Sport. Für das spezifisch weibliche Fach, das Handarbeiten, hat man aber angesichts der vielen andern Forderungen die ursprüngliche Wertschätzung verloren.

Das beständige Zurückschneiden dieses Faches muss uns mit Sorge erfüllen. Jetzt steht es zu den gesamten obligatorischen Seminarunterrichtsstunden im Verhältnis von 1:17. (Für das Turnen stehen genau doppelt so viele Stunden zur Verfügung.)

Einerseits möchte man gerne den Herren Seminar Direktoren, die den Abbau so warm und eindringlich verfechten, zustimmen. Es ist kein Vergnügen, jemand, der etwas zu verbessern meint und voll schöner Pläne ist, Hindernisse in den Weg zu legen. Wir glauben gerne, dass sie nicht leichtfertigerweise ihre Forderungen stellen. Sie möchten Zeit und Raum gewinnen für Dinge, die ihnen, in diesem Augenblick vielleicht auch den Seminaristinnen, wichtiger erscheinen. Aber sie sind Männer und sehen es mit ihren Augen, und wir sind Frauen und sehen es mit unsern Augen. So wie wir es sehen, muss es uns aber in hohem Masse beunruhigen.

Ein Nachlassen, eine Desinteressiertheit am Handarbeiten im Seminar zieht dieselben Erscheinungen auf allen untern Stufen und damit in den weitesten Kreisen nach sich.

Eine kleine Frage nebenbei: Wie steht es mit unserem wertvollen «doppelten» Patent, wenn wir nur noch befähigt sind, den Handarbeitsunterricht in den vier untern Schuljahren zu erteilen?

Der bereits erwähnte Jahresbericht von 1931/32 gibt uns einen Fingerzeig. Da steht der beachtenswerte Satz: «Möglicherweise muss ein Ausgleich gesucht werden in der Beschränkung der Gültigkeit des Handarbeitspatentes.» Ich sehe den Moment kommen, wo das Mädchenhandarbeiten, nach dem Beispiel anderer Kantone, über Bord geworfen wird und damit aus dem Seminar und aus dem Lehrerinnenberuf überhaupt verschwindet.

Es ist aber gute alte Berner Tradition, das Handarbeiten hochzuhalten. Diese Tradition zu brechen, brächte dem Bernervolk keinen Segen.

An Sie alle, liebe Kolleginnen, die Sie durch Ihre Teilnahme an unserer heutigen Tagung Ihr Interesse am Handarbeiten bekunden, an die Herren Seminar Direktoren, die unserer Einladung erfreulicherweise Folge geleistet haben, und denen wir dafür dankbar sind, an die Vertreter der Behörden, die uns durch ihre Anwesenheit ehren, an Sie alle ergeht die Bitte:

Helfen Sie Mittel und Wege finden, dass dem Handarbeiten in der Lehrerinnenbildung die nötige Zeit eingeräumt und ihm damit die Bedeutung gegeben wird, die es später im Beruf und im Leben hat!

Helft dem Roten Kreuz in Genf!

... und ein realistisches Lesebuch für die Unterstufe?

Im Berner Schulblatt vom 11. Februar 1950 äussert sich Herr Schulinspektor Dr. F. Bürki zur Frage eines *realistischen Lesebuches* für die Oberstufe. Seit vielen Jahren ist bei einer grossen Zahl Lehrerinnen ebenfalls das Bedürfnis nach einem *einfachen realistischen Lesebuch* vorhanden. Ein realistisches Lesebuch wäre das Gegengewicht zu unserer Fibel und zu unserem 2. Klass-Lesebuch. Der Text der beiden genannten Lesebücher hat literarischen Charakter.

Die Erfahrung hat mich gelehrt und überzeugt, dass diese einseitige stoffliche Darbietung im zweiten Teil der Fibel und im 2. Klass-Lesebuch nicht immer kindesgemäss ist. Der Forderung, durch Einspannen *aller* Kräfte zum harmonischen Ziel zu gelangen, wird nicht genügend entsprochen. Aus diesem Grunde wünschen sich viele Lehrerinnen, als Ergänzung zur Fibel, ein *realistisches Lesebüchlein*, das dem Auffassungsvermögen des Erst- und Zweitklässlers angepasst ist. Ein solches könnte Geschichten und Aufsätzchen, d. h. Ergebnisse aus dem Heimat- und Sprachunterricht, sowie Beobachtungen aus der Natur enthalten.

Diese einfachen Lesestücke würden des Kindes Phantasie-, Gemüts- und Seelenkräfte betätigen und bereichern, wenn Poesie und Rhythmus aus dem Text spürbar sind.

Der lebendige, leichtfassliche Text könnte vom Schüler bald gelesen werden und würde Gesehenes, Gehörtes und Erlebtes bei ihm wachrufen. Dadurch würde er auch zum freien Erzählen und zum Wiedergeben ähnlicher Vorgänge angeregt.

Besonders Lehrerinnen vom Lande, die meistens mehrere Klassen führen müssen, wären für ein *realistisches Lesebuch* dankbar. Damit wäre dem Zeit- und Wandtafelmangel abgeholfen, und dem Schüler könnte mehr Lese-stoff vorgelegt werden.

... und ein realistisches Lesebuch für die Unterstufe? Diese Frage werden viele Lehrerinnen in der Stadt und auf dem Lande mit ja beantworten. *Jeanne Bonjour.*

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Auszug aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Samstag, den 4. März 1950, in Zürich. Vorsitz: Zentralpräsident Hans Egg.

1. Die Jahresrechnungen 1949 des SLV, seiner Hilfsinstitutionen und Subverwaltungen werden eingehend erläutert, besprochen, in Ordnung befunden und vom Zentralvorstand abgenommen.
2. Der vom Leitenden Ausschuss für das Jahr 1951 aufgestellte Voranschlag wird gutgeheissen.
3. Aussprache über das Thema, welches am diesjährigen Kongress der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände in Amsterdam behandelt werden soll und sich mit der geistigen Haltung der heutigen Jugend befasst.
4. Gutheissung eines Vertrages betreffend die Herausgabe einer Beilage zur SLZ über Unterrichtsfilm.
5. Aussprache und Beschlussfassung bezüglich Besetzung der zweiten Bürostelle.
6. Die Präsidentenkonferenz 1950 soll am 21. Mai in Luzern durchgeführt werden.

7. Diskussion verschiedener Vorschläge für Resolutionen zu gesamtschweizerischen Problemen, welche an der Delegiertenversammlung 1950 zur Behandlung kommen könnten.
8. Behandlung verschiedener Darlehensgesuche.
9. Orientierung über die bisherige Zusammenarbeit mit Heimatschutz und Naturschutzbund.
10. Nächste Sitzung des Zentralvorstandes am 20. Mai 1950 in Luzern.

Bi.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESSEN

Osterkurs für Geschichtslehrer an der internationalen Volkshochschule in Helsingör vom 3.-16. April 1950.

Leitung: Miss S. C. Gordon, Universität London.

Es sollen Vorurteile in der Betrachtungsweise des Historikers studiert und ein allgemeiner Lehrplan für Sekundarschulen in Erwägung gezogen werden.

Programm: Von den Kursteilnehmern werden Lektionen erteilt und diese in fünf kleinen internationalen Gruppen diskutiert. Ausflüge. Die zweite Woche wird der gruppenweisen Diskussion eines vorgeschlagenen allgemeinen Lehrplanes gewidmet sein.

Kosten: 240 dänische Kronen.

Ankunft 2. April abends.

Anmeldungen mit Angabe von Namen, Geschlecht, Adresse, Telefon-Nummer, gegenwärtiger Betätigung, Sprachenkenntnis, anderweitiger Erfahrung in internationaler Arbeit an: Prof. C. Gattegno, 225, High Street, Hampton Hill, Middlesex/England.

VERSCHIEDENES

Richtigstellung: In meinem Bericht über die Bachfeier der Sektion Burgdorf des BLV in Nr. 51 des Berner Schulblattes sind aus versehen die Orgel- und Cembalovorträge Wilhelm Schmid zugeschrieben worden, während er tatsächlich nur das Cembalo bediente. Die Orgelwerke dagegen wurden von *Fritz Imer*, Lehrer in Wynigen, gespielt. O. S.

BUCHBESPRECHUNGEN

Dr. Walter Kaeser, Das bernische Seeland. Eine landeskundliche Studie. 14 Tafeln, 28 Abbildungen. Verlag der Heimatkundekommission Seeland. Biel 1949. 223 Seiten.

Der Versuch, die seeländische Natur, die Bewohner und ihr Schaffen auf verhältnismässig beschränktem Raume darzustellen, muss sich auf Zusammenfassung bisheriger Forschungsergebnisse, statistische und tabellarische Feststellungen und die Erläuterung der wichtigsten Tatsachen und Entwicklungen beschränken. Das angezeigte Buch ist deswegen vor allem Hilfs- und Nachschlagewerk, in dem Behörden, Beamte, Volkswirtschaftler und Lehrer eine Menge Hinweise und Anregungen finden. Eigene Beobachtungen und Aufnahmen sowie unveröffentlichte Quellen sind vor allem in den siedlungsgeschichtlichen und volkswirtschaftlichen Abschnitten verwertet. Das Buch zeugt eindrucklich für die Vielgestaltigkeit der seeländischen Natur und ihre anregende, immer wieder wechselnde und im ganzen förderliche Einwirkung auf die Einwohner. Da die Darstellung sich zweifellos nicht nur an einen engern Kreis von Fachleuten oder sehr belesenen Liebhabern wendet, dürfte sie streckenweise etwas einfacher gehalten sein. Warum nicht «Besonnung» statt «Insolation», «bäuerlich» statt «agrikol»? Warum «Kausalität aufdecken» statt «Ursachen nachweisen»? Gelehrte Untugenden machen sich auch im Satzbau hemmend bemerkbar, besonders Verschachtelungen.

Das Buch wird aber trotz einiger Schönheitsfehler im Seeland selber und darüber hinaus all denen, die mit dieser reizvollen Landschaft und seiner zähen und rührigen Bevölkerung bekannt werden wollen, die besten Dienste leisten.

Karl Wyss.

Prof. Dr. Karl Fehr, Jeremias Gotthelf. Mensch, Erzieher, Dichter, ein Lebensbild. 56 S. Schweizerischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Obersteckholz. Brosch. 80 Rp.

In der Reihe der von ihm mit grossem Erfolg herausgegebenen kleinen Biographien veröffentlicht der Verein abstinenter Lehrer nun auch ein Lebensbild des bekannten Erzählers und Volkserziehers. Der Verfasser, der sich vor kurzem an der Zürcher Hochschule als Dozent habilitiert hat, versteht es ausgezeichnet, das Wesentliche und Bleibende der Persönlich-

keit Gotthelfs darzustellen. Wir freuen uns über die flüssige, anschauliche Darstellung und empfehlen das Büchlein, das mit dem schönsten Portrait des Dichters geschmückt ist, als Einführung in die Meisterwerke des Pfarrers von Lützelflüh.

*

MITTEILUNG DER REDAKTION

Nach einer Vereinbarung zwischen den beiden Redaktoren bleiben die Nummern vom 1. und 15. April zum *grössern Teil* und die Nummer vom 8. April *ausschliesslich* dem deutschsprachigen Teil vorbehalten (ausgenommen sind natürlich dringende Einsendungen). Der dem französischen Teil so entzogene Raum wird ihm in spätern Nummern auf Kosten des deutschen Teiles wieder zur Verfügung gestellt.

Die Redaktoren: P. Fink, R. Baumgartner.

L'ECOLE BERNOISE

Tityre

L'activité de l'école française est axée sur l'étude de la langue ainsi que le préconisait le Père Girard dont on célèbre le centenaire de la mort.

Pour caractériser cette langue, voici l'opinion d'un penseur de France, Marcel Prot, dans *Langage et logique* (Hermann, Paris, 1949).

« Notre langue est le résidu d'un long usage. Lorsqu'on manifeste l'intention, ou seulement le désir de porter quelque atteinte aux habitudes qui lui sont attachées – et qui sont, à coup sûr, parmi les plus enracinées qui soient – on soulève des protestations dont la véhémence est difficile à imaginer lorsqu'on ne l'a point observée. Les puristes ont une immense vénération pour l'usage, ils ne veulent point voir que le langage usuel est le résultat d'une somme innombrable de hasards incohérents et de fautes contre la raison;... L'usage accepte volontiers les formes irrationnelles mais euphoniques, aussi est-on arrivé, progressivement, à une langue extrêmement euphonique, remarquablement apte à la poésie et à une prose brillante mais d'une incohérence et d'une absurdité qui *en rendent l'apprentissage effroyable*, et qui, dans de nombreux cas, tendent à la pensée de véritables pièges. »

Voici également l'opinion d'un Suisse. Léon Bopp raconte ses souvenirs sur *Rolin Wavre*, le grand mathématicien suisse récemment disparu (Gazette de Lausanne, 22 janvier 1950):

« A cette époque déjà, l'époque de ses vingt ans, il (*Wavre*) m'avouait aussi son dédain – c'est trop peu dire – son hostilité de nature rationaliste, contre l'orthographe dont l'illogisme l'agaçait. Il prétendait ignorer, non seulement pourquoi le mot table ou le mot chaise s'écrivent d'une certaine façon, mais encore ignorer de quelle façon ces mots doivent s'écrire. »

Les enfants avec leur rude logique d'ignorants mènent une dure guerre contre l'orthographe. Une loi pour eux n'a jamais d'exceptions. Ils n'admettent pas facilement que le pied du cheval puisse garder le souvenir des doigts disparus. Ils sont coriaces et absolus. Leurs jeux ont des règles rigides. Souvent leur logique est inconsciente, mais très tenace (que j'aie, que tu aies, qu'il aie, que nous ayions, comme: que je balaie, que tu balaies, qu'il balaie, que nous balayions, que je soie, qu'il soie, que vous soyez, comme: que j'emploie, qu'il emploie, que vous employiez).

On parlera de crise, surtout ceux qui ont réussi à savoir l'orthographe et qui croient ce qu'ils savent; on alarmera les braves gens qui imaginent une catastrophe économique, alors que justement ce serait alarmant si

cette prétendue crise n'avait pas lieu. Cette bienheureuse crise rassure; ce qui est apparemment arbitraire n'est pas accepté de but en blanc. Ceux qui ont de la bonne volonté et une heureuse mémoire se rendent facilement, on acquiert à si bon compte le titre d'élève particulièrement doué. Mais il y a les récalcitrants, genre Wavre, qui souvent ne transigent jamais et se cantonnent dans la stupidité. De guerre lasse, vous vous mettez à leur expliquer la valeur de la lettre de séparation –u– dans *seul* comparé à *sel*, *seuil*, *seille*, *cela*, alors ils écriront *selement*. La crise n'est pas chez les enfants. La langue s'est faite par le peuple qui n'admettait que les sons harmonieux; l'écriture par des lettres qui essayaient de trouver des lois à cette matière sonore et créaient des habitudes d'écriture. Les enfants tout neufs ne connaissent pas sans autre cet usage. La crise est l'apprentissage de la grammaire du bon usage. Les enfants parlent français à leur entrée à l'école souvent très bien, suivant la correction du langage de la mère. Ils apprennent facilement à lire s'ils sont dociles et qu'ils se laissent aller avec leurs excellentes mémoires d'enfants sans se poser trop de questions. Anatole France apprit très difficilement à lire. En consacrant beaucoup de temps, le maître arrive à donner une assez bonne orthographe à quelques élèves souvent en conférant à des dictées une pompe qui laisse à l'enfant l'impression que, s'il sait l'orthographe, il sait tout. Au cours de la vie, cette orthographe s'oublie car « *Oui j'écris rarement et me plais de le faire: non pas que la paresse en moi soit ordinaire, mais, sitôt que je prends la plume à ce dessein, je crois prendre en galère une rame à la main.* » La galère n'est pas l'orthographe, mais la difficulté d'exprimer les idées en un style clair, d'habiller de mots précis, d'enchaîner logiquement, des idées fuyantes et vagues. La plus belle histoire du monde écrite avec la plus déplorable orthographe trouverait une nuée de correcteurs. La pensée est tout, l'orthographe pas grand chose. Les enfants qui ne sont pas des stupides écriront les compositions aussi courtes que possible, une fois qu'ils auront constaté qu'un peu de zèle les a conduits à des corrections sans fin. Ils se sabordent l'imagination. Leur intelligence les conduit à ne pas en avoir.

Le progrès en orthographe ne suit pas une belle ligne droite ascendante. Il y a des chutes verticales. Le même élève fera plus de fautes en sixième année qu'en

quatrième. Il a étudié des faits nouveaux employés rarement et qui sèment la confusion. Admettons que le 1% des verbes soient au subjonctif et qu'un autre 1% des verbes aient l'objet avant le participe passé employé avec l'auxiliaire avoir. En quatrième année, il peut y avoir 2 fautes sur 100 verbes. En sixième année par suite des confusions entre *ai* et *aie*, *fut* et *fût*, il pourra y avoir 5 fautes sur 100 verbes. (Avant qu'il fut, quand il fût. Je crois que j'aie, je ne crois pas que j'ai. Ils ont marchés, ils ont vieillis.) Le maître sait que lorsqu'il y a conflit entre lui et l'élève, c'est toujours lui qui est le coupable, parce que le chef doit avoir plus de perspicacité que le subordonné. Alors il redouble d'effort, il vole de l'histoire, de la géographie, du chant, de la gymnastique. Quand la Chaîne du Bonheur passait dans les villages pour accepter des saucisses, tous les gosses racontaient qu'ils étaient en train de faire de la grammaire ou une dictée.

Il est impossible qu'une classe française se désintéresse de l'orthographe. Le maître sait que l'élève doit savoir lire et écrire sa langue, mais il sait aussi qu'il doit satisfaire à certains besoins naturels, comme chanter, dessiner, jouer, inventer, observer, travailler de ses mains. Quand la mode était d'appuyer sur l'orthographe par la célèbre dictée rituelle, sans donner de titre à ce fait, par derrière, il faisait de l'école active. Quand la mode sera de mettre en vedette l'école active, en sournois, il fera de l'orthographe.

Le chêne, au milieu de la plaine, n'avait aucune peine à être placé de telle sorte que l'un de ses côtés était à l'ombre, l'autre au soleil. Sous ce chêne donc, du côté de l'ombre, Tityre rendait la justice; du côté du soleil, il faisait ses besoins naturels. (A. Gide).

Le soleil est en train de tourner. Mais comment fera-t-on pour donner libre jeu au besoin d'activité de l'enfant et apprendre une science aussi revêche, morne et immobile que l'orthographe? Le Français a toujours été maître à concilier l'inconciliable. Descartes sut mettre en un point d'un diagramme le temps et l'espace. Bergson pensa trouver en la mémoire la cheville entre la matière et l'esprit. Freinet trouve dans l'imprimerie à l'école la cheville qui unit le besoin d'activité de l'enfant et la nécessité de savoir l'orthographe.

Personne n'est plus précis au point de vue de l'orthographe et de la ponctuation qu'un correcteur d'imprimerie. Le papier imprimé hypnotise l'enfant comme l'homme. L'échange de journaux entre classes de différentes régions répond au besoin de lutte de l'enfant, orgueil national, ici, de ville ou de village. La trouvaille de l'imprimerie à l'école met en main de l'instituteur un instrument qui paraît capable d'éveiller la passion pour l'orthographe comme elle l'éveille chez un typographe, et une fois l'intérêt en action, l'enfant est capable de tout. On ne compte pas les fenêtres d'un bâtiment ni les barreaux d'une clôture à moins qu'on ne soit le propriétaire qui doit les faire réparer. Tityre a su mettre au soleil le besoin de l'enfant, et justice était rendue dans l'ombre.

Un seul danger guette ce système, c'est que le maître soit souvent malhonnête pour l'honneur de sa classe, comme des tireurs l'ont été pour l'honneur de leurs sections ou comme un militant triche ou se laisse déshonorer pour la grandeur de son parti. *Ch. Membrez.*

Deux champs d'éducation collective: l'Ecole et la Presse

M. Henri Girardin, journaliste à Bienne, licencié ès lettres, ancien instituteur à Moutier, a fait sous ce titre, lors du synode du district de Moutier, le 4 mars 1950, à Malleray, un excellent exposé tiré de sa propre expérience. Il a montré que l'assertion selon laquelle le journalisme conduit à tout à condition qu'on en sorte, est très discutable. C'est plutôt l'enseignement, qui conduit à d'autres carrières, notamment au journalisme, tandis que la migration en sens inverse est très rare et très difficile pour diverses raisons qu'il a énumérées. Après l'étude de ce qui rapproche ou différencie les deux domaines de la Presse et de l'Ecole, il a constaté que ces deux champs d'éducation ont beaucoup plus de points de contacts ou de similitude que de particularités discriminantes, mais qu'en revanche, la psychologie sociale de l'instituteur et celle de l'homme de presse sont très différentes. Estimant que nos excellentes Ecoles normales sont, de bien loin, les meilleurs centres de formation qu'on puisse rêver pour un futur journaliste qui aura besoin, lui aussi, de beaucoup de *pédagogie* dans l'exercice de sa profession, le conférencier a répondu par la négative à la question de savoir s'il ne conviendrait pas de créer pour l'amélioration encore possible de notre presse, quelque part en Suisse romande, une Ecole normale des journalistes distincte de celles des instituteurs. En revanche, il affirme que l'Ecole normale des instituteurs peut parfaitement cultiver chez ses élèves le goût des articles de journaux bien faits et bien pensés; leur donner de bonnes notions de droit constitutionnel, de politique économique et d'économie politique, d'histoire suisse, générale, et du journalisme, en ajoutant à son plan d'études le latin, par suppression d'autres matières d'une utilité moins évidente. M. Girardin reconnaît que les chaires de journalisme des universités de Berne et de Zurich peuvent se justifier en Suisse alémanique, où elles ont du reste, comme nos écoles normales, le caractère du séminaire; mais il ne croit pas que ces créations universitaires soient appelées à un grand avenir en Suisse romane. Le vrai journaliste gagne à commencer son apprentissage pratique de très bonne heure, car cet apprentissage devra durer très longtemps: le pédagogue parvient à la maîtrise après dix ou vingt ans d'études et de pratique; mais le journaliste ne l'est vraiment qu'après cinquante ans et meurt généralement avant la grande maîtrise, les circonstances, les conditions et besoins du public et de la presse changeant continuellement. Après cet éloge du rôle de nos écoles normales dans la formation des journalistes, M. Girardin compara l'Ecole et la Presse aux deux colonnes maîtresses de l'édifice social helvétique, l'Eglise et la Famille en étant le fondement, l'Armée le toit protecteur, les organismes économiques et politiques les étages, les sociétés savantes et culturelles l'escalier et l'ascenseur. Mais les deux colonnes maîtresses, les deux grands piliers de l'édifice lui paraissent mériter une sollicitude mieux marquée de la part des pouvoirs publics. Pendant et depuis la guerre, la Suisse a eu de la chance de posséder un corps enseignant de premier ordre, intègre et loyal, et des écrivains de journaux

courageux qui, pour le bien du pays, ont dû trop souvent subir les exagérations absurdes de la censure, dont la nation entière ressent encore aujourd'hui les fâcheuses conséquences. Le conférencier souligna l'incomparable beauté des tâches sociales des instituteurs et des journalistes qui, en agissant la main dans la main, peuvent prêter un appui très efficace à tous les autres « éducateurs collectifs » du pays: la Famille, l'Eglise, les sociétés culturelles, sportives, l'Armée et tant d'autres. Il termina son exposé en formulant, pour l'Ecole et la Presse, une règle d'activité professionnelle optimiste et dynamique et en conduisant ses auditeurs, en imagination, devant ces prodigieux moulins de la pensée des journalistes que sont les rotatives, ces merveilles de la technique qui giclent cette pensée à travers l'espace.

Ce spectacle de la collaboration du muscle et du cerveau de l'homme qui s'appelle « la Presse » lui dicta cette pensée finale qui fut bien accueillie:

« L'homme n'est rien, par lui-même. Mais il est quelqu'un dans la mesure où il consent à travailler sans relâche, avec sincérité, à l'éducation collective ou au bien-être matériel, intellectuel et moral de ses semblables. »

B. C.

Jeunesse inquiète

Les bouleversements successifs que deux générations ont dû subir ont certainement déterminé une orientation nouvelle urgente dans l'éducation. Orientation est peut-être quelque peu prématuré, et c'est bien plutôt inquiétude qu'il faudrait dire. Mais pour l'éducation de la jeunesse c'est avant tout de programmes scolaires qu'il faudrait parler, faute de quoi les pédagogues se trouveront bientôt dépassés, sinon débordés. Dans tous les milieux pédagogiques des pays restés libres, en cette question, des mouvements se sont manifestés, des recherches ont sondé l'âme des potaches de l'après-guerre, des discussions ont surgi, et, peut-être, un peu de lumière aussi!

En Belgique, le conflit permanent entre l'Ecole officielle et l'Ecole confessionnelle dite « libre » a montré plus intensément qu'ailleurs, probablement, combien la jeunesse estudiantine était « changée » depuis deux ou trois décades. C'est qu'ici les grandes villes sont particulièrement nombreuses, comparativement à l'étendue du pays; les grandes institutions scolaires s'élèvent partout, groupant des milliers d'élèves venus de tous les coins des Flandres et de la Wallonie, et ce généralement pour de longs stages d'études jusqu'à la maturité. Les enquêtes qui s'y sont poursuivies sur une assez large échelle seront intéressantes à plus d'un titre, car elles mettront en lumière des aspirations et un état d'esprit qu'on retrouve ailleurs, chez nous certainement aussi.

Quelques constatations se sont imposées à tous les enquêteurs; nous les résumons volontiers, puisque, en général, elles sont les nôtres aussi;

1. Nos enfants ont actuellement leur attention infiniment plus dispersée qu'autrefois: spectacles, sports, cinéma, danses. Si l'illustration de l'enseignement a pu enrichir celui-ci en le complétant par des images vivantes, animées, le cinéma a apporté aussi la facilité, d'où absence d'efforts personnels; l'imagination s'est donc appauvrie, dans ce sens. Il n'y a plus de soirées, en ville, où l'enfant ne soit sollicité par des spectacles

qui ne sont pas toujours riches d'idées saines, ou simplement utiles à leur instruction, moins encore, peut-être, à leur éducation. C'est l'imagination faussée, désorientée souvent. Un maître de classe d'une grande institution catholique a déclaré spontanément à ce sujet: ... « Heureusement, nous n'avons pas encore de salle de cinéma dans la maison... » Retardataire?... ou inquiet seulement?

2. Les parents, après 1918, puis à l'époque de la grande crise économique de 1934/38, ont parlé argent, succès matériels, ou difficultés financières, à la table de famille. Cette atmosphère aurait « laissé des traces indélébiles dans l'esprit de nos jeunes gens »; pour eux, en effet, c'était une espérance détruite, un envol contrarié ou retardé, une orientation nouvelle dans les études elles-mêmes imposées, subies. Des restrictions résultant de la guerre n'ont pu qu'accentuer cet objet nouveau d'inquiétude réelle.

3. La pratique des sports est réjouissante, certes, à condition qu'elle soit intercalée judicieusement dans les programmes et à des heures normales. Mais le championnat inter-classes, puis les compétitions entre collèges divers, entre équipes des villes, ont faussé, ici aussi, ce qui eût dû rester un délassement, de la culture physique intelligente et un développement corporel nécessaire. Il y a eu surmenage, augmentations des heures actives, exagération dans la recherche des... médailles! Une partie de football signifiait, dès lors: se montrer aux « copines »; le tennis devenait l'occasion d'un flirt! Et puis, si la santé pouvait y gagner, dans de nombreux cas heureusement, la famille y perdait ce qui lui restait encore pour quelques heures de flânerie, de promenades et d'excursions en forêt. Dans les milieux catholiques on ne voit plus, cependant, le danger d'autrefois dans les contacts quasi journaliers entre jeunes gens et jeunes filles: ce sont des camarades. Les mauvaises lectures sont bien rares, les romans policiers ont la grande vogue, ce qui fait dire à un préfet d'études (directeur d'institut): ... « Nos jeunes gens sont plus avancés, mieux avertis, plus francs, plus « sport »... mais pas très humanistes! » Un autre Père préfet affirmait sans détour, comparant les temps actuels à ceux qu'il vécut, jeune homme: ... « Je préfère mille fois la tendance de nos jours... au sujet de la pratique et de l'influence des sports, s'entend!... » Si l'on admet la sentence arbitrale loyalement, si l'on comprend les règles du « fair play », si l'on sait passer la balle au voisin chaque fois que le bien de l'équipe l'exige, si l'on sait ce qu'un gentleman peut faire et ne peut pas faire, alors je suis ardemment partisan du sport. Le code de l'honneur, celui du gentleman, ne se sépare en rien de l'esprit chrétien... »

4. L'auto, un autre tourment chez nos jeunes gens. On ne rêve que de conduire une voiture américaine ou de foncer en avant sur une « moto » pétaradante! Et, plus tard, hélas! on achètera « une voiture »... et les parents rechercheront le gendre qui roule au volant de la fameuse marque connue!

5. Pour ce qui est du culte des belles-lettres, de la lecture des textes originaux latins ou grecs, on a bien dû constater un sérieux amoindrissement en quantité comme en qualité. Une enquête menée dans une classe de rhétorique de 32 élèves a fait découvrir « qu'aucun

ne se destine au doctorat en droit, pas un seul!» Quelques-uns ont un faible pour les laboratoires, les sciences. Ils sont pris, par contre, par la mécanique, mais discutent peu de littérature ou de politique.

6. Un mal, qui est général d'ailleurs, et que nombre de nos collègues ont dû constater souventes fois, puisque je les suppose très sincères, tous, et qu'ils tirent des conclusions de leurs observations quotidiennes, c'est que la jeunesse apprécie médiocrement les programmes d'études. Ceux-ci ne sont plus adaptés aux tendances actuelles. On a parlé d'une crise de «lassitude». Nos fils acceptent les cours imposés, puisque corvée il y a; mais c'est sans enthousiasme. Ils ont dépassé déjà l'esprit qui les avait conçus. Le sens des affaires, la lutte de chaque jour «pour le business», l'âpreté au gain «pour être vite riche», ont bouleversé cette sagesse de nos prédécesseurs, pédagogues prudents. On est allé assez loin, cependant, dans un certain optimisme, quand on a prétendu que, en instruction pure on a rétrogradé; mais qu'en éducation, par contre, le progrès serait sérieux! Ce sont des collègues belges qui le prétendent. Mais si l'on observe le peu de respect que les enfants gardent pour leurs parents dès que la fin d'apprentissage a sonné, si l'on voit cent fois par jour des jeunes gens confortablement assis dans les trams, alors que de vieilles personnes doivent rester debout sur les plates-formes, on doit bien dire que ces collègues ont trop d'optimisme, à ce seul point de vue.

N'y a-t-il pas des points communs, dans notre cher Jura, où les mêmes soucis et les mêmes espoirs permettent d'envisager l'avenir avec quelque optimisme, malgré tout, pourvu que nos programmes soient sérieusement adaptés aux exigences de notre jeunesse?

La génération qui va nous relever sera ce qu'on l'aura faite, ses aspirations et son idéal seront ce que nous aurons su éveiller en elle; sa conception de la vie, des devoirs envers autrui, sera à l'image des horizons que nous aurons su lui ouvrir, à la condition que nous ne négligions plus les exigences des réalités, les difficultés vraies qui attendent nos jeunes gens quand ils prendront la relève!

R. L.

DIVERS

Avis de la rédaction.

Selon entente entre les deux rédacteurs, les numéros des 1^{er} et 15 avril seront réservés en majeure partie, et celui du 8 avril exclusivement à la partie allemande (à l'exception de communiqués urgents). La partie française ainsi supprimée sera compensée, dans des numéros ultérieurs, aux dépens de la partie allemande.

Les rédacteurs: P. Fink, René Baumgartner

Adresses de sympathie pour les enfants grecs. Le dernier délai pour l'envoi des adresses de sympathie à l'intention des enfants grecs a été fixé au 31 mars 1950. Tous les collègues sont donc instamment priés de remettre les signatures recueillies à M. M. Petermann, président de la SPJ, à Basse-court, jusqu'à la date indiquée ci-dessus.

BIBLIOGRAPHIE

Noëlle Roger, Au seuil de l'invisible. Un volume in-8 couronne. Editions Victor Attinger, Neuchâtel. Broché fr. 5. —, relié fr. 8. 75.

La grande romancière genevoise a toujours su tirer parti des plus récentes découvertes de la science pour étoffer la trame de ses œuvres d'imagination. Voici, sous le titre d'*Au seuil de l'invisible* qui s'explique dès lors sans peine, une gerbe de nouvelles dont les principales font appel à cet art de l'affabulation.

Venant à la suite d'une longue série de romans et de grands reportages, ce nouveau volume se situe dans la ligne des meilleures œuvres de Noëlle Roger. Ces nouvelles, d'une excellente venue, ne le cèdent en rien aux grands romans qui ont fait la réputation de l'auteur.

Le livre nous entraîne dans les milieux les plus divers. Il se lit avec plaisir, il divertit avec agrément. Mais il sait éveiller aussi de plus profondes résonances. Notre époque, familière des plus admirables et saisissantes applications pratiques de la science, a vu se réaliser les rêves les plus extravagants de l'humanité. Ces nouvelles, si hardi que puisse se montrer l'auteur dans la création de ses thèses, n'ont rien en somme qui passe le déjà vu. Mais elles nous font toucher du doigt à quelles aberrations, à quels crimes parfois, l'homme maître de puissances incontrôlées peut se laisser entraîner. On le voit, Madame Noëlle Roger sait toucher au cœur de nos plus actuelles et plus angoissantes préoccupations.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES



COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Kantonalvorstand BLV. Sitzung vom 11. März 1950.

1. Die ausserparlamentarische **Besoldungskommission** drohte zu scheitern, weil ein dritter Gesetzesentwurf mit weitgehender Anlehnung an das Beamtendekret und starker Beschränkung des Mitbestimmungsrechtes der Bürger und der Gemeinden verlangt worden war. Die Kommission wurde aber vom Erziehungsdirektor angewiesen, die Beratung des zweiten Entwurfes so rasch als möglich zu Ende zu führen.
2. Die Eingabe der Verbände um **Einbeziehung von zwei Dritteln der Teuerungszulagen in die gesetzliche Besoldung** ist am 28. Februar eingereicht worden. Eine Gutheissung wird zur Folge haben, dass die Statuten der Versicherung so abgeändert werden, dass Überversicherung und eine weitere Steigerung der Beiträge vermieden werden.
3. Hinsichtlich der **Errichtung einer Stiftung** steht fest, dass die Mittellehrer-Stellvertretungskasse sich voraussichtlich nicht beteiligen wird. Die Vor- und Nachteile sollen vor der Abgeordnetenversammlung zuverlässig abgeklärt werden.
4. Der Wortlaut einer Mitteilung an die stimmberechtigten Mitglieder anlässlich der **Grossratswahlen** wird bereinigt.

Comité cantonal de la SIB. Séance du 11 mars 1950.

1. La **commission extra-parlementaire des traitements** a risqué d'échouer dans ses travaux, parce qu'un troisième projet de loi avait été demandé. Ce projet s'adaptait encore plus au décret des fonctionnaires et limitait d'avantage le droit de disposition des citoyens et des communes. La commission fut cependant chargée par la Direction de l'Instruction publique de mener le plus rapidement possible à chef les délibérations sur le deuxième projet.
2. La requête des associations relative à l'**intégration des deux tiers des allocations de cherté dans le traitement légal** a été présentée le 28 février. Son approbation aura pour conséquence que les statuts de l'assurance seront modifiés de telle manière qu'une surassurance et une nouvelle augmentation des cotisations seront évitées.
3. Au sujet de l'**institution d'une fondation**, il est établi que la caisse de remplacement des maîtres aux écoles moyennes n'y participera pas. Les avantages et les désavantages d'une telle participation devront être examinés soigneusement avant l'assemblée des délégués.
4. A propos des **élections au Grand Conseil** on met au point le texte d'une communication s'adressant aux membres

Er bleibt im Rahmen einer allgemeinen Empfehlung, die Vertreter der Lehrerschaft und der uns befreundeten Verbände sowie alle Freunde der Schule besonders zu berücksichtigen.

5. Die Geschäftsliste der **Abgeordnetenversammlung**, die wegen nachträglicher Beanspruchung des Grossratssaales am 13. Mai in der **Schulwarte** stattfinden wird, berücksichtigt vor allem die *Besoldungsfragen und die finanzielle Lage des Vereins und der Stellvertretungskasse*. Die Berichterstatter werden von der GK bestimmt werden.
Die Mitglieder und Sektionen seien auf § 6 des Geschäftsreglementes aufmerksam gemacht, wonach sie vor der Versammlung selbst Vorschläge für die Mitglieder des Kantonalvorstandes machen können, die durch die Abgeordnetenversammlung gewählt werden.
6. **Rechtsschutz:** a. Die Erziehungsdirektion soll ersucht werden, mit den in Betracht fallenden Gemeinden eine Regelung der *Überschneidung der Besoldungsamtsdauer* der Primar- und Mittellehrerschaft in den Monaten April und Oktober zu treffen. – b. Ein Streitfall über den *Rentenanspruch bei Wiederaufnahme der Lehrtätigkeit auf einer untern Schulstufe* ist durch einen Vergleich beigelegt worden. Der grundsätzliche Entscheid soll in den neuen Kassenstatuten gefällt werden. – c. Ein Fall, für den der Rechtsschutz nicht hatte erteilt werden können, ist durch Strafurteil erledigt worden. – Verurteilt wurde auch der Inhaber eines ausserkantonalen Lehrausweises, vor dessen Betteleien unsere Mitglieder wiederholt gewarnt wurden. – d. Der Kantonalvorstand beriet mit der Abordnung einer Sektion in Anwesenheit des Rechtsberaters eingehend über einen *schweren Rechtsschutzfall* und beschloss, sich genau an die statutarischen Vorschriften zu halten. – e. In einem andern Fall ist mit dem Sektionsvorstand Fühlung genommen worden. Vor weitem Schritten muss das Rechtsschutzgesuch der Betroffenen abgewartet werden. – f. Ein gefährlicher *Streit zwischen einem Mitglied und dem Vater eines Schülers* wurde dank des Eingreifens des Sektionsvorstandes beigelegt. – g. Mit einem Mitglied wurden die Massnahmen besprochen, die zur Vermeidung einer *Gefährdung anlässlich der nächsten Wiederwahl* nötig sind. – h. Bei Neuausschreibung einer im Herbst 1949 gesperrten *Arbeitslehrerinnenstelle* wird die Sperre wiederholt werden. – i. Ein Fall von *Körperstrafe* wurde vorsorglich bei der Haftpflichtversicherung angemeldet; in verschiedenen Fällen wurden *Rechtsauskünfte* erteilt.
7. **Darlehen und Unterstützungen.** *Bewilligt:* Ein Darlehen von 1000 Fr. zur Rückzahlung von Studienschulden; gleicher Beschluss des SLV. – Ein Darlehen von 800 Fr. und eine Gabe von 100 Fr. an ein krankes Mitglied mit schweren Familienlasten; der SLV gewährt ein Darlehen in gleicher Höhe und 300 Fr. Kurunterstützung. – In Fortsetzung 500 Fr. vom BLV und 1000 Fr. vom SLV als Studiendarlehen an drei Geschwister. – Eine Kurunterstützung von 300 Fr. durch den SLV – *Beantragt:* Ein Waisenstipendium an den Sohn eines verstorbenen Mitgliedes, der ins Seminar eintritt. – Der Fall eines säumigen Darlehensschuldners (Ausbildungsvorschuss an ein Nichtmitglied) wird in Verbindung mit den Ortsbehörden weiterverfolgt.
8. Die Frage, ob der Schweizerjugend das **Patronat über das Kinderdorf Pestalozzi** überbunden werden soll, wird beraten werden, wenn genauere Angaben erhältlich sein werden. – Eine Anregung, für die *Gemeinde Biel im Wallis*, deren Schulhaus verbrannt ist, zu sammeln, kann persönlich erfolgen, aber nicht vom Kantonalvorstand und auch nicht von der Redaktion der Vereinszeitung aus, da keine Möglichkeit besteht, in solchen Fällen genaue Untersuchungen durchzuführen und Verantwortung zu übernehmen.

ayant droit de vote. Ce texte se limitera à recommander d'une façon générale les représentants du corps enseignant, ceux des associations amies, de même que tous les amis de l'école.

5. La salle du Grand Conseil n'étant pas disponible, l'**Assemblée des délégués** aura lieu à la **Schulwarte**, le 13 mai. L'ordre du jour prévoit notamment *les questions de traitement, la situation financière de la société ainsi que celle de la caisse de remplacement*. Les rapporteurs seront désignés par la commission de gestion.
Les membres et les sections sont rendus attentifs au § 6 du règlement sur l'application des statuts selon lequel ils peuvent même avant l'assemblée faire des propositions pour l'élection de deux membres du comité cantonal.
6. **Assistance juridique:** a. La période de fonctions conforme au traitement et telle qu'elle est établie dans certaines communes pour le corps enseignant primaire et secondaire amène, en avril et octobre, des collisions lors du passage d'un degré d'enseignement à l'autre. La Direction de l'instruction publique doit être invitée à réglementer cette question avec les communes intéressées. – b. Un différend qui a surgi à propos du *droit à la rente quand on reprend l'enseignement dans un degré inférieur* a pu être réglé par un arrangement. La décision de principe sera fixée dans les nouveaux statuts de la caisse. – c. Un cas, pour lequel l'assistance juridique n'a pu être accordée, s'est terminé par une condamnation. – Le possesseur d'un brevet extracantonal a aussi été condamné pour des mendicités contre lesquelles nos membres ont été plusieurs fois mis en garde. – d. En présence de l'avocat-conseil, le comité cantonal et la délégation d'une section ont examiné à fond une *grave question d'assistance juridique*. Le comité cantonal a décidé de s'en tenir strictement aux dispositions statutaires. – e. Dans un autre cas, on a pris contact avec le comité de la section. Avant d'entreprendre d'autres démarches, il faut attendre la demande d'assistance juridique des intéressés. – f. Un *grave conflit entre un membre et le père d'un écolier* a pu être réglé grâce à l'intervention du comité de section. – g. On a discuté avec un membre des mesures destinées à empêcher le *danger que présente la prochaine période de réélection*. – h. Une *place de maîtresse d'ouvrages* mise à l'interdit en automne 1949 sera frappée de la même mesure à l'occasion de la nouvelle mise au concours. – i. Un cas de *châtiment corporel* a été préventivement signalé à l'assurance-responsabilité civile; dans plusieurs autres cas, des *renseignements juridiques* ont été fournis.
7. **Prêts et secours.** *Ont été accordés:* Un prêt de fr. 1000 pour le remboursement de dettes d'études; une même décision a été prise par la SSI. – Un prêt de fr. 800 et un don de fr. 100 à un membre malade qui a de lourdes charges familiales; la SSI accorde un prêt du même montant et fr. 300 de secours pour cure. – En continuation d'un prêt d'études pour trois frère et sœurs, il est accordé fr. 500 par la SIB et fr. 1000 par la SSI. – Un secours pour cure de fr. 300 est consenti par la SSI. – *Est recommandée:* Au fils d'un membre décédé une bourse d'orphelin à l'occasion de son admission à l'école normale. – Le cas d'un débiteur en retard dans ses paiements (il s'agit d'une avance pour perfectionnement professionnel à un non-membre) sera suivi en collaboration avec les autorités locales.
8. La question de savoir si la Jeunesse suisse doit être liée au **patronage du village d'enfants Pestalozzi** viendra en discussion quand on aura reçu des données plus précises. – La proposition tendant à faire une collecte en faveur de la *commune de Biel (Valais)*, dont l'école a été détruite par un incendie, peut être réalisée à titre personnel, mais non de la part du Comité cantonal, parce que, en pareil cas, il n'est pas possible d'entreprendre une enquête précise ni d'assumer des responsabilités.

Gärtnerinnenschule Hünibach bei Thun

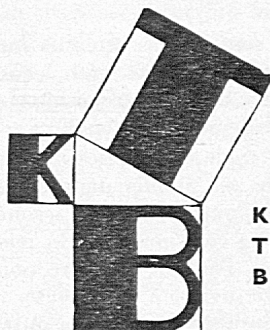
Telephon (033) 216 10

Dreijährige Lehrzeit, kurzfristige Kurse

Prospekte stehen zu Diensten

06

Auskunft erteilt die Leitung der Schule

**KANTONALES
TECHNIKUM
BIEL**

Wegen Demission des bisherigen Inhabers ist neu zu besetzen eine

**Lehrstelle an der Abteilung
Verkehr und Verwaltung****Erfordernisse.** Zweisprachig. Unterricht (deutsch und französisch) in den Fächern **Verkehrsgeographie**, Deutsch für Französischsprechende, Französisch für Deutschsprechende, allfällig auch Verkehrslehre, Verwaltungslehre, Post- und Eisenbahnkunde.**Pflichtenheft** erhältlich durch die Direktion des Kantonalen Technikums Biel, die auch jede gewünschte Auskunft erteilt.**Besoldung** nach Dekret vom 15. November 1948.**Anmeldung** handgeschrieben und mit den nötigen Ausweisen versehen bis spätestens 31. März 1950 an dieDirektion der Volkswirtschaft
des Kantons Bern
Regierungsrat Dr. M. Gafner.Orient-Teppiche
beziehen Sie vorteilhaft
im ersten Spezial-Geschäft**Meyer-Müller & Co. A.G.**
Bern
Bubenbergrplatz 10**Teppiche**Bettvorlagen, Milieux,
Tischdecken, Läufer,
Wolldecken, Chinamatten**Linoleum**Läufer, Milieux, Vorlagen,
Stückware zum Belegen
ganzer ZimmerIn allen Kantonen verwendet man den **Oberstufen-Band** des**„Schweizer Singbuches“**

für das 6.-10. Schuljahr

von **Feurer, Fisch, Kugler und Schoch**

Innert einem Jahrzehnt wurden 85 000 Exemplare abgesetzt; im Frühjahr 1950 erscheint die unveränderte 4. Auflage (91.-102. Tausend).

Was macht dieses Liederbuch so beliebt?

1. Die grosse Reichhaltigkeit: 200 Lieder und Kanons.
2. Die Aufnahme einer Reihe von Liedern für zwei ungebundene und eine gebundene Stimme.
3. Die Berücksichtigung von Liedern aus dem Welschland, dem Tessin und dem romanischen Graubünden.
4. Der Miteinbezug von Klavierbegleitungen.
5. Die glückliche Mischung alten und neuen Liedgutes.
6. Der solide Leineneinband.
7. Der bescheidene Preis von Fr. 4.50 (inklusive Wust.).

Herausgeber sind die Sekundarlehrerkonferenzen der Kantone St. Gallen, Thurgau und Zürich.

Bestellen Sie das **«Schweizer Singbuch Oberstufe»** – auch zur Ansicht – bei G. Bunjes, Sekundarlehrer, Amriswil.

58

OHNE

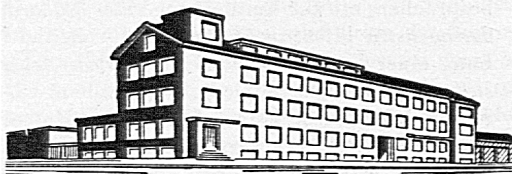
Inserate

KEINEN

ERFOLG



Ein Sprung nach Rubigen lohnt sich. Unsere ständige Ausstellung gibt Ihnen Wohn-Ideen.



220

**Möbelfabrik
A. Bieri AG, Rubigen**

Telephon 71616. Seit 1912 bekannt als gut und preiswert

Payerne Institut Jomini

gegründet 1867

Die langbewährte Real-,
Sekundar- und Handelsschule

Verlangt illustrierten Prospekt

6

**Klaviere
Harmoniums**Grosse Auswahl in Gelegenheits-Instrumenten.
Tausch. Teilzahlungen –
Verlangen Sie bitte Lagerlisten**Hugo Kunz**, Nachfolger
von E. Zumbrennen
Bern, Gerechtigkeitsg. 44
128**Musikinstrumente und Noten**Musikbücher
Blockflöten
ViolinenRadios
Grammophone
Schallplatten

Versand überallhin!



Bekannt
für gut
und preiswert

Bern, Neuengasse 21, Telefon 326 25
Neuer Winter-Prospekt gerne zu Diensten

257



OSTERN

PAPETERIEWAREN
IMMER
PREISWERT

OSCAR WEBER

OSCAR WEBER AG. BERN
MARKTGASSE 10-12

73

Die grosse Auswahl in allen Schuhsorten

Stets Eingang von Neuheiten

Bekannt vorteilhafte Preise

Fabrikate:
BALLY
STRUB
LÖW
FRETZ
HUG
WALDER
usw.

SCHUHHAUS
H. Kohler-Viola
ZEUGHAUSGASSE 29 BERN

74

BEATENBERG

Erholungsheim
Pension Eiger

Ruhiges Haus für Erholungsbedürftige
und Feriengäste

26

Telephon 302 18

Familie Wegmüller

Alle Bücher

liefert Versandbuchhandlung

Ad. Fluri, Bern 22

24

Fach 83 Beundenfeld, T. 29083

**Pianos
Flügel
Kleinklaviere**

Bei Barzahlung
mit Skonto oder
gegen bequeme
Raten empfehlen

PPPP
KRAMGASSE 64 - BERN
Telephon 2 15 33

Stimmungen
Reparaturen

Reiseartikel
Lederwaren

Spezialhaus *K. v. Hoven*

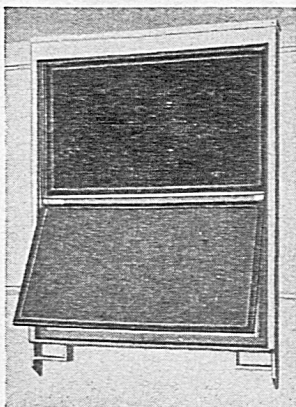
Bern, Kramgasse 45

Grosse Auswahl, mässige Preise

Flury
E. Flury & Söhne AG. Bern

93

Das Spezialgeschäft in der Schweizerhoflaube
Feine Hausmischung für den Pfeifenraucher



Wandtafeln
aller Systeme

Beratung
kostenlos

Wandtafelabrik
F. Stucki, Bern

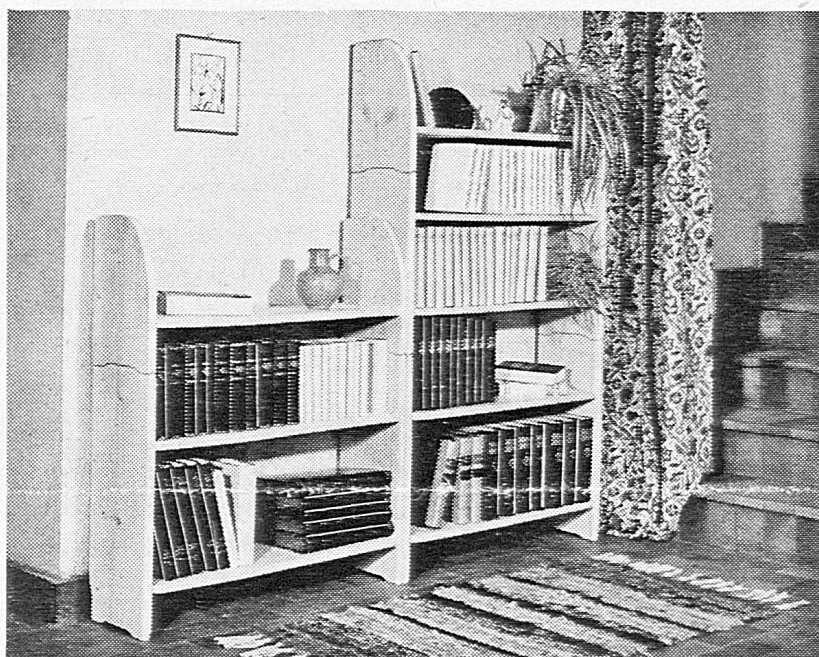
Magazinweg 12
Telephon 2 25 33

SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
Bälliz 36 Thun

Verlobungsringe
Bestecke

Wohnideal mit Sproll Tz Tann

TYPENMÖBEL IN TANNENHOLZ



Das Büchergestell

Patent angemeldet

das durch sinnreiche Konstruktion zusammengefügt werden kann. Je nach den Ansprüchen können Sie dieses vergrössern, da jeder Teil einzeln erhältlich ist.

Sehen Sie sich das wachsende Büchergestell in unserer Ausstellung an, überzeugen Sie sich, wie einfach das Zusammensetzen der einzelnen Teile vor sich geht.

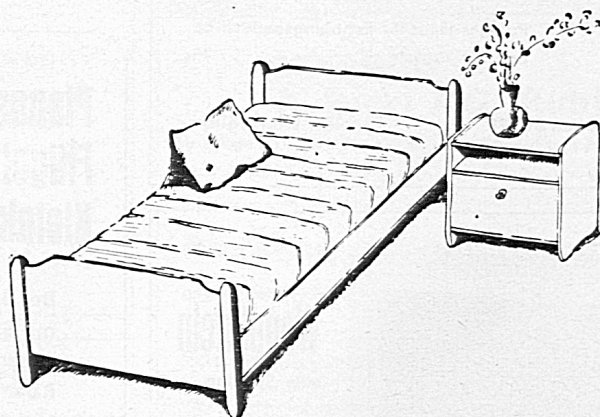
Unterteil Fr. 34.-

Oberteil Fr. 20.-

in Tanne natur (auch gebeizt erhältlich).

Bett mit Untermatratze aus Spiralfederband	Fr. 141.-
Nachttischli	» 77.50
Schrank mit Huttablar, Kleiderstange und 4 Wäsche- tablare	» 315.-
Kommode mit 2 Türen	» 196.-
Buffet, 3türlich	» 292.-
Tisch, 120/75 cm	» 88.50
Bank	» 29.-
Hocker	» 26.-

Form und Ausführung werden Sie begeistern.



Massivmöbel SPROLL

Bern, Casinoplatz 8, Telephon 2 34 79